

1. Einleitung

Was ist historische Ethnologie? Kann ethnographische Forschung auch in der Vergangenheit funktionieren, also ohne teilnehmende Beobachtung und andere unmittelbare Methoden, dem Alleinstellungsmerkmal der Ethnologie? Welche Rolle spielt die Vergangenheit für das Verständnis gegenwärtiger sozialer Konfigurationen? Wenn wir von einer dialektischen Beziehung zwischen ethnographischem Präsens und seiner „Vorgeschichte“ ausgehen, ist schon die Grundlage der historischen Ethnologie definiert: ihre analytische Verknüpfung gegenwärtiger und vergangener Lebenswelten, in einer Art epistemologischer Zeitreise.

Das ethnographische Präsens hat immer eine Vorgeschichte. Diese Historie ist hochpolitisch (Luig 1984; Parry 2004; Immler und Kovács 2022). Sie prägt gegenwärtige soziopolitische Dynamiken, kulturelle Ausprägungen und wirtschaftliche Entwicklungen. Mein vorliegender Entwurf einer historischen Ethnologie bzw. Sozialanthropologie¹ ist entsprechend verortet im Spannungsfeld von gegenwartsbezogener Ethnographie und historischen Tiefenbohrungen. Ich untersuche ethnologische Fragestellungen über verschiedene Zeitlichkeiten hinweg, wobei die Betrachtung verschiedener Zeitebenen und ihrer Wechselwirkungen – in einem hermeneutischen Prozess (vgl. Fairfield 2025) – zu einem tieferen Verständnis der jeweiligen gegenwärtigen und vergangenen Lebenswelten beitragen sollen.

Ob ich nun die ethnographische Realität vor Ort mit Gesprächen über das Vergangene weiter auszuleuchten versuche oder mir das Archiv als „Feld“ komplementär dazu erschließe: Diachronische Tiefe dient der analytischen Durchdringung konkreter ethnographischer Sachverhalte. Grundsätzlich liegt mein Erkenntnisinteresse in vergangenen lokalen, vermeintlich marginalen Lebenswelten, dabei immer im Wechselspiel mit der Gegenwart, verknüpft mit unmittelbarer eigener Anschauung und dem Austausch mit den Menschen vor Ort

¹ Die Namenskonfusion unserer Disziplin in Deutschland – Ethnologie, Völkerkunde, Kultur- und Sozialanthropologie – soll hier nicht weiter vertieft werden (zur Debatte siehe den Blog „What’s in a name?“ in *boasblogs*: <https://boasblogs.org/de/whatsinaname/>).

– eine genuin ethnologische Herangehensweise, geprägt von epistemologischen Überschneidungen mit mikrohistorischen, alltags- und verflechtungsgeschichtlichen Ansätzen (vgl. Steinberger *et al.* 2024). Mein Fokus liegt eher auf Brüchen, Reibungen und Kontingenzen denn auf kulturhistorischer Linearität, mit entsprechenden methodologischen Herausforderungen.

Ethnologisch-historische Forschungen vermögen Randgruppen eine Stimme zu geben, „epistemische Ungerechtigkeit“ zu überwinden (Fricker 2007) oder gar die Subalternen sprechen zu lassen (Spivak 2008). Die *oral history* ist dabei ein unverzichtbarer Ansatz, wenn es darum geht, vergangene Lebenswelten indigener und lokaler Gemeinschaften jenseits von (kolonial-) staatlichem Herrschaftswissen zu verstehen (Vansina 1985; Obertreis 2012; Petit 2020). Des Weiteren müssen sich die Forschenden auch und gerade mit Archivquellen auseinandersetzen, die von Kolonisatoren, Missionaren und anderen hegemonialen Akteuren geschrieben wurden (Stoler 2008a; Zeitlyn 2012). Sowohl mündliche Überlieferungen als auch archivierte Wissensbestände sind mit Vorsicht zu genießen, da sie zwangsläufig fragmentiert und interessengeleitet, bisweilen gar irreführend sind (siehe Kap. 3).

Entsprechend beginnt eine historisch inspirierte Ethnologie mit vielen Fragen zur Methodologie: Wie lassen sich klassische ethnologische Methoden wie teilnehmende Beobachtung und qualitative Leitfadeninterviews in vergangenen Lebenswelten vollziehen (bzw. dafür adaptieren)? Wie kann methodisch eine solche Zeitreise gelingen, die für die ernsthafte Bearbeitung ethnologischer Fragestellungen unabdingbar wäre? Welcher methodologische und theoretische Werkzeugkasten steht uns zur Verfügung, um gegenwartsorientierte ethnographische Forschung mit entsprechenden Untersuchungen zur Vergangenheit zu verknüpfen? Diese Fragen werde ich im vorliegenden Buch zu klären versuchen.

Der epistemologische Mehrwert einer historisch-ethnologischen Forschung zeigt sich beispielhaft in Festland-Südostasien (mit den heutigen Staaten Laos, Vietnam, Kambodscha, Thailand und Myanmar, ethnolinguistisch auch Nordostindien und Südwestchina). Hier fanden entscheidende historische Entwicklungen statt – vielfach in den toten Winkeln der großen zivilisatorischen Erzählungen –, die bis heute die soziopolitischen Dynamiken und Ungleichheiten in der Region prägen. Dies gilt besonders für seit jeher marginalisierte Gruppen, schriftlose indigene Gemeinschaften, Sklaven und Kulis, vermeintliche „people

without history“ (Wolf 1982): Diesen Stimmen gilt es nachzuspüren, durch historisch-ethnologische Untersuchungen „from the margins“ (Axel 2002).

Während die Geschichte Festland-Südostasiens zumeist aus der Perspektive der Küsten und Wasserwege (Mekong, Chao Phraya, Irrawaddy usw.) geschrieben wurde, galt das weitläufige, dünn besiedelte und ethnisch heterogene Hochland im Innern der Halbinsel als „wilde“ Antithese zu den „zivilisierten“ Gemeinwesen in den Niederungen – allerdings mit seinem natürlichen Ressourcenreichtum auch Quell für den ökonomischen Wohlstand im Tiefland (Turton 2000; Scott 2009; Lieberman 2010; Tappe 2018b; vgl. Kap. 2.1). Das heutige Staatsgebiet von Laos mit 80 Prozent Hochlandanteil nimmt hier eine entscheidende, ambivalente Position in Festland-Südostasien ein: geographisch zentral, aber auch historische *frontier* und heute sozioökonomischer Marginalraum, eingeklemmt zwischen China, Thailand und Vietnam (Hirsch 2026; Lutz und Stolz 2026; vgl. Kap. 2.3).

Marginal ist hier ein wichtiges Stichwort, da ich mich in meinen Forschungen zu Laos – von der Kolonialzeit bis zur Gegenwart – zumeist mit in unterschiedlicher Hinsicht marginalisierten Akteuren beschäftigt habe: ethnische Minderheiten im laotischen Hochland, kleine chinesische Diaspora-Gemeinschaften, von der Metropole vergessene Kolonialbeamte in entlegenen Dörfern, vietnamesische Kuli-Arbeiter oder heutige transnationale MigrantInnengruppen. Sie sind oftmals nur Randfiguren in hegemonialen Geschichtsschreibungen und in ihrer historischen Bedeutung entsprechend unterschätzt und unterrepräsentiert. In meinen Forschungen ging es mir auch darum, das Etikett „Marginalität“ zu hinterfragen und bei aller zweifellos gegebenen Prekarität auch die Spielräume, Taktiken und Hoffnungen jener Akteure auszuloten (siehe z. B. Kap. 4.2).

Neben „marginal“ bilden zwei weitere Begriffe das analytische Rüstzeug der genannten Forschungskontexte: „mobil“ und „mimetisch“. Mobilität steht quasi komplementär zum Marginalitätsbegriff, da es auf Möglichkeitsräume und aktive Bewegung verweist – auch wenn dabei die von außen erzwungene Mobilität bzw. anschließende Immobilisierungsprozesse nicht unterschlagen werden dürfen (Bélangier und Silvey 2019; Salazar 2017; Weiqiang *et al.* 2017; vgl. Kap. 5.2). Mimesis schließlich bezeichnet Strategien von „Randgruppen“, mit anderen – in der Regel mächtigeren – Akteuren in Interaktion und Austausch zu treten, sich dabei taktisch anzuverwandeln, um sich dadurch

ebenfalls Spielräume zu eröffnen – in einem durchaus heiklen Spannungsfeld von Identität und Differenz (vgl. Taussig 1993; vgl. Kap. 4.4).

Der begriffliche Dreiklang marginal/mobil/mimetisch gibt den Grundtenor meiner historischen Ethnologie Festland-Südostasiens vor. Im Folgenden werde ich methodologische Möglichkeiten und Fallstricke sowie theoretische und konzeptuelle Herangehensweisen am Beispiel meiner historisch-ethnologischen Forschungen in der Region diskutieren. Dazu gebe ich zunächst (Kapitel 2) einen Überblick zum historischen und kulturellen Kontext Festland-Südostasiens. Laos mit seiner ethnolinguistischen Diversität nimmt in meinen Forschungen eine Schlüsselrolle ein, zumal als historische *frontier*-Region mit überlappenden kulturellen, politischen und ökonomischen Einflusssphären.

Anschließend werde ich einen methodologischen Exkurs vornehmen (Kapitel 3) und besonderes Augenmerk auf die historisch-ethnologische Forschung im (Kolonial-)Archiv legen. Ich zeige, wie sich ethnologische und historische Methoden und Ansätze verknüpfen lassen, um ein facettenreiches Bild vergangener und gegenwärtiger Lebenswelten zu erlangen. Am Beispiel zweier Forschungsschwerpunkte werde ich meine Vorstellung einer historischen Ethnologie illustrieren: interethnische Beziehungen und mimetische Aneignungsprozesse (Kapitel 4) und Arbeitsbeziehungen und Mobilität (Kapitel 5).